



JAMA plus 500%, NEJM plus 100%

Jedes Jahr publizieren Forscher aus der ganzen Welt Millionen von Artikeln in Zeitschriften, die teuer verkauft werden. Die Gewinne aus diesem Geschäft kommen nicht der Wissenschaft oder der Öffentlichkeit zu Gute, sondern Fachgesellschaften und Konzernen wie Elsevier, Nature oder Springer.

■ Renditen von 30 bis 40% an der Börse erzielen zu wollen, gilt als überaus leichtsinnig, da sie sich nur mit sehr risikoreichen Papieren erreichen lassen - mit einer Ausnahme: Das wissenschaftliche Publikationswesen. Jedes Jahr generieren Artikel von Forschern aus der ganzen Welt Gewinne von Milliarden Euro. Heftige Preiserhöhungen sind deshalb nichts Neues in der Verlagsbranche - der Rubel muss rollen! Die ZB Med hatte bereits wiederholt über deftige Preissprünge bei Zeitschriften wie *Pediatrics* (+700%) oder dem *New England Journal of Medicine* berichtet (med 4.2001, med 5/6.2006¹).

Erdbeben

Die Bibliothek konnte bisher die Preissprünge umgehen, indem sie auf Drittanbieter auswich wie z.B. Ovid. Der Nachteil dieser Aggregatoren ist jedoch, dass sie meistens langsamer liefern, oft keine „epub ahead of print“ Artikel ha-

ben und manchmal noch nicht einmal das PDF anbieten dürfen (wie im Falle des NEJM). Diese Praktiken sind weit verbreitet und in gewisser Weise hat man sich auf allen Seiten daran gewöhnt, so war es wie ein Erdbeben, als der Guardian zuletzt in einem vielbeachteten Artikel mit dem Titel „Academic Publishers Make Murdoch Look Like a Socialist“ einmal Klartext redete:

„Wer sind die skrupellosesten Kapitalisten der westlichen Welt? Wessen monopolistische Praktiken lassen Wal-Mart aussehen wie einen Tante-Emma-Laden und Rupert Murdoch wie einen Sozialisten? Auch wenn es offenkundig eine ganze Reihe von Kandidaten gibt, sind es nicht die Banken, die Ölunternehmen oder die Krankenversicherungen – sondern die Wissenschaftsverlage. Von all dem Betrug, der in der Wirtschaft vor sich geht, müsste die Abzocke, die hier betrieben wird, am dringendsten von den Wettbewerbsbehörden überprüft werden.“

Der Guardian hat nur zum Teil Recht, denn ohne die Mithilfe der Wissenschaft-

ler würde das Geschäft ja gar nicht funktionieren: Forscher brauchen die Publikation wie das tägliche Brot und geben deshalb ihre Leistung umsonst weg.

Trotzdem ließ der Widerspruch aus Verlagskreisen nicht lange auf sich warten. Wer meinte, dass nun die Geschäftsführer von Nature, Elsevier, Wiley oder Taylor&Francis zur Feder greifen würde, der sah sich getäuscht: Ausgerechnet Kent Anderson, Ex-Chefredakteur des NEJM ließ sich im Blog *Scholarly Kitchen* zu einer Replik hinreissen mit dem Titel: „Uninformed, Unhinged, and Unfair – The Monbiot Rant“. Darin behauptete er doch ziemlich dreist: Bibliotheken hätten immer noch mehr als genug Geld, alles zu kaufen, was die Nutzer auch nur im Entferntesten gebrauchen könnten:

„The fact is that librarians are intelligent players in the scholarly space who, working with publishers, have secured excellent, sustainable deals for their constituencies to resources that are almost all online now.“

Als Bibliothekar fühle ich mich weniger geschmeichelt als auf den Arm genom-

¹ http://www.uni-muenster.de/ZBMed/medinfo/2001/4_nejm.html, http://medbib.klinikum.uni-muenster.de/medinfo/2006/56_preisspirale.pdf

men, denn sein „Fact“ geht (leider) vollkommen an der Realität vorbei, denn ...

Kaufkraftverlust

... trotz weiter explosiv steigender Zeitschriftenpreise ist der Bibliotheketat seit Jahren unverändert, d.h. de facto ist ein massiver Kaufkraftverlust zu verzeichnen. Jedes Jahr müssen Zeitschriften abbestellt, und neue können nicht abonniert werden.

Ein besonders eklatantes Beispiel aus der Inneren Medizin ist die diesjährige Verteuerung des *Journal of the American Medical Association* von 900 auf 6.600 Euro. Institutionelle Abonnenten wie Bibliotheken werden offensichtlich als Melkkühe angesehen und mißbraucht, um die Zeitschrift niedergelassenen Ärzten kostengünstig anbieten zu können und luxuriöse Programme anzubieten.

Ich habe in der Abbildung oben links einmal aufgeführt, wieviel die ZB Med in den letzten Jahren alleine für die 4 wichtigsten Titel der inneren Medizin

ausgeben musste. Alle elektronischen Zeitschriften der Fakultät werden von der Zweigbibliothek Medizin angeschafft und aus Mitteln des Dekanats bezahlt.

Kliniken und Institute können sich Zeitschriften wünschen, dürfen dabei aber Ihren „virtuellen Bibliotheksetat“ (ViB²) nicht überschreiten. Durch den Kaufkraftverlust sinkt dieser Etat an zwei Fronten: Zum einen geht mehr Geld für die Kernzeitschriften drauf, zum anderen werden die gewünschten Zeitschriften teurer, der ViB also schneller ausgeschöpft. ■

² <http://medbib.klinikum.uni-muenster.de/wiki/VirtuellerBibliotheksetat>